

Buchbinder-Zeitung.

Organ zur Vertretung der Interessen der Buchbinder, Portefeuillier, Album-, Etuis-, Cartonnagen-Arbeiter
Lithierer etc. und deren Hilfsarbeiter.

Erscheint wöchentlich. Abonnementspreis für Nichtmitglieder 0,75 Mark pro Quartal erst. Bestellgeld. Man abonniert bei allen Zeitungs Expeditionen und Postanstalten, sowie in der Expedition: E. Jöhler, Stuttgart, Poststr. 9, 1V. Inserate pro 3spaltige Petitzeile 20 Pfg., für Verbandsangehörige 10 Pfg.

Nr. 35.

Stuttgart, Sonnabend, den 31. August 1889.

5. Jahrg.

Eine Stimme zu Gunsten des Sozialismus.

Die große Masse der Menschen hängt aus Unkenntnis noch immer an allerhand Autoritäten, sie ist sich der eigenen Kraft noch nicht bewußt worden und glaubt daher auch noch nicht an ein Besserwerden durch die eigene Kraft. Was diese in Unkenntnis Verbliebenen und mit Gleichgültigkeit Befassten als durchführbar, als möglich anerkennen sollen, das möchte ihnen von Leuten gesagt werden, die heute eine gewisse Stellung in Gesellschaft einnehmen, kurzum eine Autorität sind. Was der Pfarrer, oder der Doktor, oder der Professor über die sozialen Dinge und Sozialismus sagen, das hat bei all diesen Autoritätsbedürftigen einen ganz anderen Wert, eine ganz andere Bedeutung, als wenn es ein Sozialdemokrat sagt oder schreibt, und wenn sie es in Wirklichkeit den Sozialdemokraten gleich nur nachsagen. Freilich sind die Pfarrer, Doktoren und Professoren bisher noch sehr dünn gesät, die sich mit dem Sozialismus befassen, und wenn es geschieht, so zumeist in dem Sinne, daß sie den Sozialismus als Abscheu erweckende Bogelscheuche hinstellen, um den Anhängern desselben die Propaganda dafür soviel als möglich zu erschweren. Es ist daher unsererseits notwendig, von den Meinungen, welche Nicht-Sozialdemokraten über das Wesen des Sozialismus entwickeln, Notiz zu nehmen, um jenen, welche in allen Dingen eine Autorität benötigten, auch in puncto Sozialismus mit Autoritäten, mit Leuten, die etwas besitzen und daher bei der, den Sozialdemokraten noch immer vielfach unterschobenen „Teilerlei“ etwas zu verlieren hätten, dienen zu können. Mit einem solchen Manne aus den „oberen Schichten“ haben wir es hier zu thun. Es ist dies der Amerikaner Hugh D. Pentecost, ein Schüler von Henry George, der aber nicht von derselben phylisterhaften Engherzigkeit befallen ist, wie sein Meister. Pentecost hat vor kurzem in New-York einen Vortrag über das Thema gehalten: Würde der durchgeführte Sozialismus tyrannisch sein? Zu diesem seinem Vortrage sprach er sich dahin aus:

„Die Frage handelt sich nicht darum, ob die Menschen in einer sozialistischen Gesellschaft Sklaven sein würden, sondern ob sie in einer solchen mehr Sklaven sein würden, als unter dem System, welches jetzt herrscht. Würde der Telegraphen-Sklave“, rief er aus, „wenn er für das Volk unter dem von den Sozialisten vorgeschlagenen System arbeitete, sich nach der Freiheit, deren er sich unter einem Jay Gould zu erfreuen hatte, zurücksehnen? Würde der Bergmann, wenn er unter der neuen Ordnung der Dinge arbeitete, nach dem Lose zurückverlangen, das er als Diener der Kohlenbarone zähneknirschend ertragen mußte?“

Wenn Ihr glaubt, das arbeitende Volk sei jetzt freier, als wenn es in den Staatsfabriken

arbeiten würde, wie der Sozialismus es vorschlägt, dann solltet ihr erst lesen, welchen Leiden und Qualen die Sklaven der Arbeit heutzutage ausgesetzt sind.

Leset, wie sie dulden, moralisch, geistig und körperlich! Leset, daß, je länger und schwerer die Arbeit, der Verdienst desto geringer wird; leset, wie sie ausgenützt werden von jedem, mit dem sie in Verbindung treten; leset alles dies und dann schwört nicht, daß Ihr Euer Leben der Umwandlung dieser Gesellschaft weihen wollt.

Sagt, wenn Ihr könnt, daß die Arbeiter mehr verachtet sein würden, wenn die Industrien unter Staatskontrolle ständen. Sozialismus bedeutet ein Jahreseinkommen von mindestens 1000 Dollars für den Allerschwächsten der großen Masse des arbeitenden Volkes. Ist es ein freies Weib, das für 30 Cents den Tag unter einem Ausbeuter sich abschinden muß? Würde eine Frau eine Sklavin werden, wenn sie 3 Dollars als Tageslohn bekäme? Aufseher und Vorleute schimpfen und verfluchen sie in den Werkstätten und Fabriken, entlassen sie ohne allen Grund, demütigen sie in jeder Weise.

Der Sozialismus verlangt, daß einem Jeden eine gute und vernünftige Erziehung gegeben wird, daß jeder, so lange er arbeiten will und kann, sein anständiges Auskommen hat, und im Alter für ihn gesorgt ist. Ihr könnt aus gut erzogenen, aufgeklärten Menschen keine Sklaven machen, aus Leuten, die weder Mangel noch die Furcht vor Mangel kennen.

Denkt nicht, daß Sozialismus schon ein solch ausgebildetes System sei, als das, welches derzeit die Bewohner dieser Erde haben werden, aber ich denke, verglichen mit dem gegenwärtigen Zustand, würde der Sozialismus unendlich besser sein. Er würde Unwissenheit und Armut aus der Welt schaffen, und wenn dies geschehen, würde es unmöglich sein, das Volk noch länger in Knechtschaft zu halten. Die Frage der sozialen Erlösung der Menschheit ist gewiß gerade so wichtig, als die, welche unsere Presbyterischen Freunde diskutiert haben — nämlich ob es möglich sei, in den Himmel zu kommen, ohne einige Billionen Jahre vor der Geburt dazu ausgewählt zu sein, wenige Menschen zu retten, einerlei wie schlecht sie sind, und Viele zu verdammen, ganz egal, wie gut sie sind.

Ich weiß nichts davon, was in der kommenden Welt aus uns werden wird, und es sieht aus, als ob ich nie sehr viel davon erfahren würde, es sei denn, wenn ich es selbst erlebte. Aber ich bekümmere mich sehr angelegentlich darum, was aus uns in dieser Welt werden wird. Es ist an der Zeit, sich mit der Diskussion des Sozialismus zu befassen. Mich freut der Gedanke an eine Welt, voll von Menschen, welche befreit sind von der gegenwärtigen Hölle der Unwissenheit, des Vasters, der Armut und des

Verbrechens. Die Zeit wird kommen, wo es eine derartige Welt geben wird.“

So, Ihr Zaghaften und Unwissenden und Autoritätsbedürftigen, hier habt Ihr die Ausführungen eines Mannes über die Möglichkeit und Vortrefflichkeit des Sozialismus, der nicht dem Arbeiterstande angehört und auch der sozialdemokratischen Partei noch nicht anzurechnen ist. Wenn Nicht-Sozialdemokraten schon so sprechen, so muß an der Sache schon etwas daran sein. Oder glaubt Ihr es immer noch nicht? Dann könnte man sozusagen mit Engelszungen zu Euch sprechen und Ihr würdet immer noch nicht zu überzeugen sein. (Sächs. Wochenbl.)

Korrespondenzen.

Bielefeld. Wie die Kollegen aus unserem Bericht vom 8. Juni d. J. ersehen haben, kündigten infolge einer Maßregelung bei Herrn Wolpers 7 Kollegen; — es war die böse Sieben! Deshalb konnte die Geschichte nicht so glatt abgehen. Einer mußte unbedingt im Geschäft bleiben, es war auch nicht mehr wie human gehandelt. Was hätte sonst Herr W. angefangen, wenn diese Kraft ihm verloren gegangen wäre? Und dieser Kollege (wir wollen doch nicht vergessen, ihn beim Namen zu nennen), — Schreiber heißt der gute Mann, der vor der Kündigung nicht wußte, welche Klage gegen W. wohl zuerst angestrengt werden soll (denn er hatte uns riesiges Material dazu vor Augen geführt), schaute sich nicht, die Arbeit wieder aufzunehmen. Aber hier müssen wir die Schlaueheit des p. Schreiber bewundern! Er glaubte, durch die Wiederaufnahme der Arbeit werde ihm ein Vorteil von Herrn W. eingeräumt. Vielleicht, glaubte er, kannst du erster Arbeiter werden; wer weiß, was in seinem Hirn für Ideen aufgestapelt waren? Die Enttäuschung scheint aber keine kleine gewesen zu sein, denn wie wir gehört haben, soll er sich entschlossen haben, Europa Valet zu sagen und in das Land der Freiheit einzuziehen. Wir können dem Entschluß nur beistimmen. Ein früherer Belehrling des Herrn W., mit Namen Gehring, welcher wieder da arbeiten wollte, wurde brieflich von uns ersucht, dies zu unterlassen, indem wir an sein Ehrgefühl und kollegialischen Sinn appellierten. Nicht genug, daß er die Arbeit aufnahm, übergab er auch das Schreiben, das wir an ihn gerichtet hatten, Herrn W., welcher nichts eiligeres zu thun hatte, als dasselbe dem Staatsanwalt zu übergeben. Dieser möchte nichts besonderes darin gefunden haben, denn bis dato haben wir nichts darüber gehört. Außerdem haben noch zwei Einheimische dort angefangen. Tüchtige Genies, von denen der eine sogar längere Zeit schon als Arbeitsmann fungierte, der andere für ein Trinkgeld (Lohn kann man es nicht nennen) sich zu arbeiten anbot. Solche Opfer werden nicht geschont, wenn es heißt, bei Müttern zu bleiben. Was uns mit Genugthuung erfüllt hat, ist, daß nur ein fremder Kollege daselbst angefangen hat. Herr Wolpers wird, außer den verschiedenen Strafen, welche er bezahlt hat oder noch bezahlen muß, aus diesem geschlossenen Vorgehen der Kollegen wohl ersehen haben, daß er mit seinen Arbeitern nicht mehr machen kann, was ihm beliebt, und daß noch eine Organisation besteht, an der er nicht zu rütteln vermag. — Ferner möchten wir noch auf einen Kollegen aufmerksam machen, dessen Bestreben zu sein scheint, die Kollegen auszubenten und unsern Stand in Schmutz zu ziehen. Es ist dieses ein gewisser Hermann Neuf, welcher von Hannover kommend, seit dem 1. Juni d. J. hier ge-

arbeitet hat. Seiner Frau, welche seit langer Zeit schwer erkrankt in hiesiger Anstalt „Bethel“ liegt, wo auch seine Kinder untergebracht sind, hatte er alles, was sich noch ins Geld umwandeln ließ, genommen, und sich damit die Hinterlassung bedeutender Schulden und Schwindbeleidigungen aus dem Staube gemacht. Durch Schilberns seiner traurigen Verhältnisse und devotes Betragen suchte er das Mitleid seiner Kollegen zu erwecken, welche sich in jeder Beziehung seiner annahmen und durch Sammeln und Leihen von Geld ihn unterstützten, welches er aber nicht für den Zweck, wofür es gesammelt war, verbrauchte, sondern zur Sicherung seines ewigen Durstes. Wir wollen hiermit vor ihm gewarnt haben, da er gleich wo er in Arbeit tritt, die Kollegen hinter das Licht zu führen sucht, indem er ihnen vorwindet, er ließe sich in den Verband aufnehmen, sobald es ihm seine Verhältnisse gestatten würden, und sucht auf diese Weise Geld für seine Ausschweifungen zu erreichen.

Hildesheim. Ein eigentümlicher Fall zwingt uns, heute schon wieder unser Organ zu benutzen. Wie schon früher bekannt gegeben, können wir hier kein Vereinslokal haben, ein Kollege erbot sich, eine Stube uns zu Versammlungen zu geben und uns auch Flaschenbier zu besorgen. Wir fanden hierbei nichts böses, da auch der überwachende Beamte mittrant. Pflöglig erhält unser Kollege ein Strafmandat von 80 Mk. wegen unbefugter Ausübung der Schenkwirtschaft. Der Betroffene ist außer Stande, dieses Geld zu erwirgen, auch wir wenigen Leute können es nicht; wir richten daher an unsere Kollegen die Bitte, der so hart Betroffenen zu unterstützen. Wohl wissen wir, daß auch die ausgesperrten Dresdner Kollegen Gurer Hilfe harren, aber dennoch richten wir an Euch diese Bitte, da in 14 Tagen die Summe bezahlt sein muß. Die Hildesheimer Kollegen.

NB. Zusendungen nimmt Herr Fr. Bock, Buchbinderei Fr. Wilske, Paradeplatz, entgegen.

Leipzig. Am 16. August fand unsere 2. ordentliche Generalversammlung mit der Tagesordnung: 1. Bericht des Vorsitzenden und Kassierers, der Rechtsschutz- und Arbeitsnachweis-Kommission und des Bibliothekars; 2. Neuwahl des Gesamtvorstandes sowie der Kommissionen und Revisoren; 3. Änderung der Statuten; 4. Anträge der Mitglieder; 5. Verschiedenes, statt. Zum ersten Punkte gab der Vorsitzende seiner Freude darüber Ausdruck, daß der Verein in stetem Wachsen begriffen und jetzt über das Doppelte an Mitgliedern seit der letzten Generalversammlung gestiegen sei. Abgehalten wurden außer 12 Vorstandssitzungen 10 Versammlungen. In letzteren wurden 3 Vorträge und zwar über: Naturgeschichte, die Wohnungsfrage und unsere Atmosphäre abgehalten. In den übrigen wurden das Bombienche Flugblatt, betreffend die Lokalorganisation, die Verhandlungen des Verbandstages in Hannover, die Arbeiterinnenfrage und die Beschlußfassung über Resolution des Verbandstages, sowie wissenschaftliche Vorlesungen und Vereinsangelegenheiten als Tagesordnungen behandelt.

Veräußert fanden statt: das Stiftungsfest und ein Ausflug. Der Kassenbericht des Kollegen Müller lautet vom 1. Januar bis 30. Juni 89. Die Gesamteinnahme betrug während dieser Zeit Mk. 690.46, wovon eine Ausgabe von Mk. 550.67 gegenübersteht. An arbeitslose und durchreisende Kollegen wurde verausgabt Mk. 245.25. Die Revisoren bestätigten die Richtigkeit der Kassenverhältnisse. Nach dem Bericht des Arbeitsnachweises suchten 40 hiesige Geschäfte 58 Gehilfen, 22 Stellen wurden besetzt; 22 auswärtige Geschäfte suchten 25 Gehilfen, wovon 9 Stellen besetzt wurden. Die Gesamtnachfrage belief sich auf 110 Gehilfen, wovon 65 hiesige und 45 von auswärts waren. Die Rechtsschutzkommission wurde in einem Falle in Anspruch genommen, welcher zu Ungunsten derselben resp. des Klägers ausfiel. Die Wahl des Gesamtvorstandes geht ohne große Debatten schnell vor sich. Obwohl der bisherige Vorstand seine Ablösung wünschte, wurde derselbe jedoch zum größten Teile und zwar wie folgt gewählt: Arthur Michel 1. Vor., Fr. Langrock 2. Vor., Herrn Müller, Kassier., Chr. Tiedemann 1. Schriftführer, Emil Pfütze 2. Schriftführer, Karl Weber Bibliothekar, A. Linke, E. Scherer, G. Glaubig und Emil Kloth als Beisitzer. Als Ersatzmänner wurden gewählt Kollege Hallwig und Grebe, als Revisoren F. König und Moedel. In den Arbeitsnachweis wurden die Kollegen Peukert, Wähler, Dillig, Baumfalk, Stollberg und Hartmann gewählt. Die Rechtsschutzkommission wurde aufgehoben und die Erledigung vorkommender gewerbl. Streitigkeiten dem Vorstand übertragen. Von der Änderung der Statuten ersucht der Vor. abzusehen, da dieselben infolge der beantragten Verschmelzung der Fachvereins- und Arbeitslosenkasse neu gedruckt, somit genau durchgegangen werden müssen; die Ver. aber durch die im Lokale herrschende schlechte Atmosphäre, welche durch den starken Besuch entstanden ist, schon zu abgespannt und ohnedies noch Verschiedenes zu erledigen ist. Die Versammlung vertagte hierauf die Statutenänderung. Im Verschiedenen wurden Vorkommnisse in der Bartelschen Werkstube zur Sprache gebracht, wonach die Presser für Arbeiter, welche nach der Anweisung des Oberpressers nicht anders ausfallen konnten und vom Geschäft auch für ablieferbar gefunden, leider aber nach circa 6 Wochen vom Buchhändler als untauglich zurückgeschickt wurden, bedeutend mehr abgezogen erhielten, als für dieselben bezahlt worden war. Infolgedessen haben mehrere Arbeiter gekündigt und ist mehreren gekündigt worden. Ferner werden daselbst die größeren Parteien den Bolontärs (deren es nicht u. nige gibt) sowie den Sortimentern und Lehrlingen übergeben. Die Vorkommnisse riefen eine Entrüstung unter den Kollegen hervor, daß der Vorsitzende große Mühe hatte, die Versammlung vor der Auflösung zu bewahren. Da nun von der Werkstube auf jede Weise nach Pressern gehandelt wird, so möge Vorkommendes jedem Bewerber als Warnung dienen. Ebenso wurden die Vorfälle in Dresden und Hildesheim bekanntgegeben mit der nötigen Warnung. Zum Schluß

wird noch der Antrag angenommen, bei wichtigen Tagesordnungen für ein größeres Lokal zu sorgen.

Leipzig. Am Dienstag den 20. August hatten sich im Pantheon nahezu 1500 der in der Buchbinderei und verwandten Geschäftszweigen beschäftigten Arbeiterinnen und Arbeiter versammelt, um über die Arbeiterinnenfrage resp. die Gründung eines Arbeiterinnenvereins zu beraten. Herr Scherer als Referent, sowie sämtliche Redner führten den in großer Anzahl erschienenen Frauen und Mädchen die traurige Lage ihrer Verhältnisse klar vor Augen und suchten dieselben von der Notwendigkeit und den Vorteilen einer Vereinigung zu überzeugen, durch welche auch sie gleich den Arbeitern nur im Stande seien, sich vor der Ausbeutung ihrer Arbeitskraft zu schützen. Die Notwendigkeit der Gründung eines solchen Vereins einsehend, wurde, nachdem auch eine Arbeiterin ihre Mitkolleginnen zum Zusammenhalten aufgefordert hatte, folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die heute im Pantheon tagende Versammlung der in Buchbinderei und verwandten Geschäftszweigen beschäftigten Arbeiterinnen und Arbeiter erklärt sich im Prinzip mit den Ausführungen des Referenten einverstanden und erkennt es als ihre Pflicht an, mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln für die Verkürzung der Arbeitszeit, sowie für gleichen Lohn bei gleicher Leistung beider Geschlechter einzutreten. Um dieses zu erreichen, ist es nötig, für alle in der Papierbranche beschäftigten Frauen und Mädchen einen Verein zu gründen, und verpflichten sich die anwesenden Arbeiterinnen, einem solchen Verein beizutreten und dafür zu agitieren.“ Ferner wurde das aus zwei Arbeiterinnen und Arbeitern bestehende Bureau mit Ausarbeitung der Statuten beauftragt. — Bemerkenswert ist noch, daß einer auf der Durchreise begriffenen Dame seitens des überwachenden Beamten das Eingreifen in die Diskussion verboten wurde, ferner wurde einem Redner, welcher seine Gedanken etwas scharf zum Ausdruck brachte, das Wort entzogen. Mögen sich indes die Arbeiterinnen und Arbeiter durch diese Maßnahmen nicht einschüchtern lassen, sondern mutig den betretenen Weg fortschreiten. Diese erste Arbeiterinnen-Versammlung berechtigt zu den schönsten Hoffnungen. — Anknüpfend hieran teile ich noch mit, daß die Arbeiterinnen der Kleinhardt'schen Dfizin sowie die Maschinenmädchen der Buchdruckerei Fischer u. Wittig frisch am Werk gingen, indem sie durch einmütigen Zusammenhalt eine Erhöhung ihres Lohnes erzielten, ohne daß es zu einem ernstlichen Konflikt gekommen wäre. Dagegen gingen bei dem gleichen Vorgehen in der Gartenlaubdruckerei Alexander Wiede drei Mädchen, welche für ihre Kolleginnen das Wort geführt hatten, ihrer Stellen verlustig. Die Sympathien der organisierten Arbeiter Leipzigs werden sie indes darüber zu trösten wissen. Ich will heute ebenfalls nicht verfehlen, namentlich die Arbeiterinnen in den Buchdruckereien zum einmütigen Eintritt in den neuen Verein aufzufordern, sie erweisen damit sich selbst den größten Dienst. T.

Aus dem Leben und Verkehr Chiles.

(Feuilleton für die „Buchbindezeitung“.)

(Fortsetzung.)

Ich bin nun, da ich dies schreibe, über zehn Monate hier und habe in dieser Zeit wenigstens einigermaßen die Verhältnisse kennen gelernt, sowie auch die Sprache, um mich so leidlich zu verständigen mit den Leuten. Ich muß gestehen, ich habe mich in das hiesige Leben so vollständig eingewöhnt, als ob ich schon jahrelang hier wäre, und habe mich mit so manchen Mißlichkeiten ausgesöhnt, welche dem Fremden bei seiner Ankunft so auffällig in die Augen springen. Und in der That, je länger man hier ist, je mehr vergißt man, daß man in einem Lande lebt, welches, wenngleich stets im Fortschritt begriffen, doch noch unheimlich viel zu wünschen übrig läßt. Man lernt neben den Schattenseiten die Lichtseiten kennen und das Ganze vom realen Standpunkte ansehen. So manches, was man hier entbehrt, so mancher lieben alten Gewohnheit man hier entsagen muß, ist doch hier ein durchaus anderes Leben, und entschieden hat der Arbeiter, der unternehmende Geist ein weitaus günstigeres Feld für seine Thätigkeit, als in Europa, wenngleich auch in Südamerika das Kapital der simplen Arbeit schroff gegenübersteht.

Die eigentlichen Goldzeiten sind ja auch hier

vorbei und gehören die Fälle, wo einer lediglich von seiner Hände Arbeit zu Reichtum gelangt, zu den Seltenheiten. Man sagt wohl: je mehr Emigranten vom Auslande nach Chile kommen, je besser wird es hier. Einestheils richtig; aber ich für meinen Teil sage mir: je mehr sich der Emigrantenstrom hierher ergießt und je mehr sich der Eingeborne selbst in der Zivilisation emporschwingt, um so schwieriger wird das Rezept, Millionär zu werden, ausfindig zu machen sein. Diejenigen, die vor vielen Jahren hier eingewandert sind, haben allerdings ihr Schäfchen im Trockenen, hatten aber auch mit mehr Mißlichkeiten und Mühseligkeiten zu kämpfen, wie heutzutage, denn Straßen, reguläre Wege sowie Eisenbahnen gab es damals noch nicht. Die Emigranten, welche sich größtenteils der Agrikultur widmeten, hatten nicht nur mit den örtlichen und Terrainverhältnissen zu rechnen, sondern sich auch fortwährend ihrer Haut zu wehren, weniger vor den Indianern, als vor anderem Gefindel. Und heutzutage noch berichten manchmal die Zeitungen ganz schauerliche Geschichten von Räubern, welche in die Hacienda (Landgüter) einbrechen, rauben und morden, wenn sie Widerstand finden. Eine gewisse Spezies verlegt sich hauptsächlich auf den Viehdiebstahl, weshalb auch in ganz Chile alle Besitzungen eingefriedigt sind. Nicht etwa sind das nur Eingeborene, welche verschiedene Gegenden unsicher machen

und die Landbewohner in Schrecken versetzen sondern bedauerlicherweise mehr von Abenteurern aus aller Herren Länder Europas zusammengewürfelt. Die Leser können sich leicht ein Bild machen von der Bevölkerung Chiles, wenn sie bedenken, wie vielerlei Nationen sich hier konzentrieren, und natürlich nicht immer die besten Elemente sind es, die alle in Südamerika ihr Glück machen wollen und es um jeden Preis durchsetzen, hieher zu gelangen. Aber auch Tausende von dunklen Existenzen, denen der Boden von Europa zu heiß wurde und nun ihr Heil hier versuchen, und Tausende, welche in der Heimat von goldenen Bergen träumen, finden sich hier enttäuscht, weil sie das Gold nicht auf der Straße finden, wie sie sich in der Heimat in ihren Illusionen vorstellten. Es ist wahr! Chile ist eines der reichsten Länder von Mineralien, hat auch Gold, viel Gold! aber es liegt im ganzen Lande zerstreut, teils würde sich die Suche nach Gold nicht lohnen, andernteils sind wieder Orte, wo viel Gold verborgen liegt, unzugänglich; oder es fehlen die nötigen Verkehrs- und Geldmittel resp. Unternehmungsgeist, um es auszubenten. Denn nebenbei gesagt, ist die Goldgewinnung nicht nur mit Geldkosten, sondern auch mit Mühe und Geduld verbunden.

In den Cordilleren, wo unendlich viel Gold begraben liegt, kommt daselbst meist gemischt mit andern Mineralien, aber, auch im reinen

Herrn R. Grün!

In No. 34 der Buchbindezeitung bringen Sie eine Berichtigung, und schreiben, dieselbe sei auf Wunsch der hiesigen Vereinsleitung. Da nun diese Berichtigung darnach angethan ist, die Vereinsleitung lächerlich zu machen, so war ich nicht wenig erstaunt darüber und sehe mich veranlaßt, Ihnen darüber Näheres mitzutheilen. In der letzten Vorstandssitzung beschwerte sich unser Schriftführer (Tiedemann), daß in seinem Bericht mehrere Fehler, sowie speziell in meinem Referat vieles geändert worden sei. Da ich nun den Bericht nicht vorher gelesen habe, und ich deshalb nicht beurtheilen kann, ob das wesentlich der Fall ist, so beauftragte wir Tiedemann, nachzufragen, warum dies geschehen sei, und nachdem ich ihn gestern gesprochen, erklärte er mir, daß er auch keine Berichtigung verlangt habe, sondern nur Antwort haben wollte. Mir für meine Person kann es gleichgültig sein, ob es heißt, dem Tanze gehuligt, oder das Tanzbein geschwungen, es ist das nur ein anderer Ausdruck, der durchaus keine Aenderung oder Berichtigung benötigt, noch viel weniger, daß dabei steht, auf Wunsch der dortigen Vereinsleitung.

Ich möchte Sie bitten, hievon Notiz zu nehmen.

Mit Gruß

Arthur Michel, z. B. Vorsitzender
d. Fachvereins d. Buchb. u. verw. Berufsgen.

Stuttgart. Seit unserem letzten Bericht hatten wir zwei Versammlungen, auf die wir erinnernd zurückblicken wollen. Zu bebauern ist nur, daß es Kollegen gibt, denen Berichte eine scheinbare Handhabe zum Fernbleiben aus den Vereinsversammlungen sind, indem sie solches damit weniger rügeberechtigt hinstellen, daß ja alles Vorkommende in der Zeitung nachgesehen werden könne. Die auf Montag den 5. August in die Paul Weiß'sche Brauerei berufene Versammlung wurde vom Vorstand verschoben, weil in dem hier erscheinenden „Schwab. Wochenblatt“ die Nachricht enthalten war, daß jenes Etablissement seine Säle zu öffentlichen Volks- und Arbeiterversammlungen verweigere. Auf dieses sah sich unser Vorstand bemüht, unsererseits die gebührende Antwort zu erteilen, einfach - auch wegzubleiben, und folgten diesem Beispiel bald eine Anzahl namhafter Vereine, die dort seit langem ihr ständiges Lokal hatten. Nach kurzer Zeit hatte denn auch die hiesige Arbeiterschaft die stolze Gemüthsmeinung, daß jenes Etablissement im „Schwab. Wochenblatt“ einen Widerruf erließ und seine Säle zu Versammlungen jeglicher Art zur Verfügung stellte. In derselben Nummer war aber auch zu lesen, daß ein weiteres Saal-Etablissement seine Lokale zu „politischen Versammlungen“ nicht mehr herbeigebe; wir haben aber berechtigete Hoffnung, daß auch dort empfunden wird, was es heißt, die Arbeiter dermaßen vor den Kopf zu stoßen. Unsere auswärtigen Kollegen und Brudervereine gebe ich solches zur Nachachtung in vorkommenden Fällen bekannt.

In der dann am 10. August stattgefundenen Versammlung leitete unser Vorsitzender die Tagesordnung: „Wie stellen sich die Stückarbeiter zur Verkürzung der Arbeitszeit“, durch ein kleines Referat ein, an dessen Schluß er diese zur Kundgebung ihrer Meinung aufforderte. Da nun hier wie bekannt die Stückarbeit nicht so ausgedehnt vorhanden ist, indem nur etwa 50-60 Mann diesen Beschäftigungsmodus ständig pflegen, die aber auch der Mehrzahl nach nicht dem Verein angehören, so war ein positives Resultat nicht zu erzielen, doch wurde konstatiert, daß mit Ausnahme Einzelner, die nie genug bekamen, keine gegenseitige Ansicht gehört worden sei. — Die Frage, ob dieses Jahr auch die übliche Weihnachtsfeier mit Gabenlotterie stattfinden solle, mußte vom Vorstande deswegen schon damals gestellt werden, weil die wenigen geeigneten Säle schon frühzeitig bestellt werden müssen. Verschiedene Redner forderten die Abschaffung der Gabenlotterie, man solle, wie sie sagten, mit diesem Unfug brechen, der nur dazu diene, den Kollegen das Geld aus der Tasche zu ziehen. Ferner solle man überhaupt keine Feste mehr feiern, man solle den Saalbesitzern zeigen, daß die Arbeiter, wenn sie die Lokale zu ihren ernstlichen Bestrebungen nicht erhalten können, auch darauf verzichten, ihre Feste dort zu feiern, diese lieber ganz fallen zu lassen und jene „Arbeitergroßchen-Säulernen“ ihre Dividendenbrüche selbst trinken zu lassen. Die Folge dieser Ausführungen war, daß obige Frage verneint wurde, also von jetzt ab keine Weihnachtsfeier mehr stattfindet. — Für die zweite Versammlung, am 17. August, war ein von Herrn Bloß zu haltender Vortrag vorgesehen, dieser mußte aber ausfallen, da Herr Bloß in letzter Stunde abzuschreiben genötigt war. Dafür wurde eine Stellungnahme zu dem Artikel in Nr. 33 der Zeitung: „Sind unsere Forderungen schon dieses Jahr mit Erfolg durchzuführen?“ auf die Tagesordnung genommen. Ueber diesen Artikel entspann sich nun eine lebhaftige und lange Debatte, auf die hier gründlich eingegangen zu sein müßte. Vielleicht wird auch an anderer Stelle, unter Verwertung der von den diesseitigen Rednern für und wider ins Feld geführten Gründe, hiezu Stellung genommen. Das Ergebnis der Debatte war, daß ein Antrag angenommen wurde, der die Abhaltung von Werkstube-Versammlungen bezweckt, um die Meinung der gesamten Kollegenchaft, nicht bloß der dem Verein angehörenden, zu hören, und das Resümee in einer öffentlichen Gesamtversammlung zu publizieren, alles weitere dieser vorbehaltend. Mit diesem ist nun allerdings die von Kollege Maune in Dresden gestellte Frage noch nicht beantwortet vonseiten Stuttgarts; jedoch wird dieses zur Klärung der Sache bald geschehen. Man wird sich freilich sagen, auf einen Ort, auf einen Verein komme es nicht an; es haben sich jedoch wie verlautet die meisten Vereine schon endgültig erklärt, aber wie, ist uns oder mir nicht bekannt. Auch wird ja die Resolution des Verbandstags so ausgelegt, als hätte der Verbandsvorstand die Bewegung nur „anzubahnen“ oder „einzuleiten“, die einzelnen

Vereine aber nachher, mit Ausnahme der geringen, möglichen Unterstützung sich selbst zu überlassen, d. h. ihnen in allem freie Hand zu lassen. Welche Zersplitterung das im Gefolge haben könnte, daran wagt ein für die Zentralisation besorgtes Gemüt nicht zu denken.

Kundschauf.

* Zur Beleuchtung der Rechtsprechung deutscher Gerichte entnehmen wir der Hamburger „Tribüne“ folgende beiden Berichte über Gerichtsverhandlungen, die in Altona stattgefunden haben: Der Vollziehungsbeamte August Demppwolf aus Immenroda, Fürstentum Schwarzburg-Rudolstadt, ist angeklagt, durch circa 200 (!) selbstständige Handlungen Gelder, welche er in amtlicher Eigenschaft empfangen hatte, in Höhe von nahezu 3000 Mk. zum Schaben der Staatskasse unterschlagen zu haben. Der Angeklagte hat in der Voruntersuchung die Unterschlagungen rüchhaltslos eingeräumt, während er heute nichts davon wissen will, wo das Geld geblieben sei! Er giebt zu, nicht in Not geblieben zu haben, da er 2200 Mk. Diensteinkommen hatte. Seine Familie besteht aus Frau und 3 Kindern, von denen das jüngste bereits dreizehn Jahr alt ist. Dem Angeklagten werden 100 Unterschlagungen mit 1500 Mark nachgewiesen. § 350 des Strafgesetzbuches bedroht derartige Straftaten mit mindestens 3 Monaten Gefängnis. Das Gericht findet in der „bisherigen Unbescholtenheit“ des Angeklagten „Milderungsgründe“; in dem großen Vertrauensbrüche dagegen erschwere Momente und erkennt für etwa hundert Strafthaten auf ein Jahr Gefängnis. — Der Arbeiter Joh. Chr. Wuppermann wird beschuldigt, durch drei selbstständige Handlungen Schinken und Speck in Mengen, die nach Ansicht des Gerichts zu groß zum alsbaldigen Gebrauche waren, gestohlen zu haben, und zwar in zwei Fällen nach Uebersteigen einer Planke (erschwerender Umstand). Dieser Angeklagte hat in der Voruntersuchung ein reumüthiges Geständnis abgelegt, bei dem er auch heute bleibt. Der unglückliche, elende Mann ist nie bestraft und hat sich bis heute tabellos geführt. Er hat aus bitterer Noth gehandelt, da er fünf kleine Kinder und seit zwei Jahren eine kranke Frau hat, und sein Verdienst, welchen er

Zustande vor. Das Gold, welches mit fremden Körpern gemengt ist, kann auf zweierlei Arten gewonnen werden: durch Waschen oder durch Schmelzen. Um aber dieses zu bewerkstelligen, wäre an vielen goldgehaltigen Stellen die Arbeit mit so vielen Schwierigkeiten und Kosten verbunden, daß es zweifelhaft wäre, ob der Gewinn an Gold den Unternehmungskosten gleichkäme. Freilich hat es auch sehr viele Silber- und Goldminen, welche systematisch ausgebeutet werden und Millionen einbringen. Aber auch die Kupfer- und Salpeterminen, Blei-, Quecksilber- und unerschöpflichen Kohlenruben bringen ihren Besitzern reichen Gewinn. So z. B. der Inhaber der größten Salpeterbergwerke, ein Engländer, „Salpeterkönig“ genannt, welcher schon viele Jahre in Chile lebt, macht ganz Südamerika von sich reden durch seinen fabelhaften Reichtum. Und so gibt es noch manche andere Leute, die ebenfalls hier zu enormem Reichtum gelangt sind. Aber das sind eben nur Einzelne, im allgemeinen muß man hierzulande ebenso arbeiten wie in andern Ländern, um sein Brot zu verdienen. Aber trotzdem daß die eigentlichen Goldzeiten längst vorüber sind, wie ich bereits angeführt habe, so sind doch die Lebensbedingungen weitaus günstiger wie in Europa, indem hier, was die Hauptsache ist, der Arbeitssuchende immer bald Beschäftigung findet, bei einer Bezahlung, die doch größtenteils hinreichend ist,

um als Mensch leben zu können! Hungern! — und noch dazu in Arbeit stehen! das kennt man hier nicht. Wenn ich an die kümmerliche Existenz zurückdenke, zu der ich so manchesmal gezwungen war, wie so viele Kollegen, die nicht wissen, wie sie oftmals den knurrenden Magen beschwichtigen sollen, — dann empfinde ich immer sehr wenig Sehnsucht nach dem alten Weltteil, obwohl ich nicht leugnen kann, daß ich, trotzdem ich viel Schlechtes erlebt, mich dennoch gern zurückerrinnere, denn es ist und bleibt Thatfache, das, was das Herz und Gemüt erfreut nach unserem Sinne, vermisst man hier, und der wirklich gemüthlichen Geselligkeit wird man hier entfremdet, wenngleich auch hier ohngefähr 1200 Deutsche leben und ein paar Vereine existieren. Geld, nur Geld, das ist in Amerika die Lösung. Wohl gibt es hier viele, und gerade auch eine Anzahl Deutsche, welche einen ansehnlichen Gehalt haben, aber niemals zu etwas kommen, ja bei vielen reicht nicht einmal das Geld von einem auf den andern Monat, und kommen aus den Schulden niemals heraus! Es ist eben in den amerikanischen Städten eine eigene Sache für einen ledigen Mann, der sich nicht beherrschen kann. Obwohl in Vergütungen fast nichts geboten ist, so gibt es doch andere Dinge, wo dabei riesiges Geld verschlagen wird auf die unsinnigste Weise. — Ich möchte nun denjenigen raten, welche nicht die nötige Energie über sich

selbst besitzen und sich nicht, oder nur sehr schwer, in fremde Verhältnisse finden können, nicht nach Amerika zu gehen. Diejenigen überhaupt, die in Europa auch sich einer guten Lebensstellung erfreuen, thun gut, dem alten Sprichwort zu folgen: Bleibe im Lande und nähre dich redlich! — Freilich ist es im lieben Vaterlande manchmal eine Kunst, sich redlich zu nähren, und ist in diesem Falle der Boden Amerikas vorzuziehen. Wer also nichts zu verlieren hat und unabhängig ist und dessen Weg immer mit Pech gepflastert ist, wie es bei mir der Fall war fast seit jener Zeit, wo mir das Malheur passierte, geboren zu werden, der gehe fort und schnürte seinen Bündel und wähle sich für seine zukünftige Heimat die Staaten Südamerikas, namentlich Chile, Argentinien, Mexiko und Brasilien, das heißt, wenn er die nötigen Mittel hat. Uebrigens sind jetzt die Bedingungen für die Auswanderer äußerst günstig und die Reisekosten dritter Klasse sehr niedrig gestellt, da es sich die Regierungen der genannten Staaten sehr angelegen sein lassen, Emigranten in Massen anzuziehen. Nach dem Kaiserthum Brasiliens soll sogar seit neuester Zeit unentgeltliche Beförderung der Kolonisten stattfinden, da es in dem ungeheuren Lande, welches allein so groß wie ganz Europa ist und nur 12-13 Millionen Einwohner zählt, Mangel an Menschen hat.

(Fortsetzung folgt.)

als Vandarbeiter bei einem Bauern bezog, nur ein richtiger Hungerlohn ist, der eine Mark den Tag betrug. § 243 des R.-St. G.-B. bestimmt für „schweren Diebstahl“ unter Ausnahme mildernder Umstände ebenfalls ein Strafminimum von drei Monaten Gefängnis. Das Gericht erkennt Milderungsgründe als vorhanden an, verurteilt aber diesen Angeklagten, der nicht 2200 Mk. Dienstlohn hatte und nicht aus purer Wollust 3000 Mk. stahl, sondern aus Hunger und Not Kleinigkeiten von Schinken und Speck entwendete, zu — zwei Jahren Gefängnis!

Im „Sprechsaal“ des „Sächs. Wochenbl.“ lesen wir folgendes: Besondere Beachtung verdient die erste Dresdener Dampfbuchbinderei des Herrn Richard Friede. Nicht genug damit, daß genannter Herr Arbeiter durch alle möglichen Versprechungen aus sicherer Stellung lockt und solche dann ohne jeden Grund wieder auf die Straße setzt, findet er es auch noch ungerechtfertigt, wenn die anderen zielbewußten Kollegen diese Handlungsweise verwerflich finden und die Arbeit kündigen. Um seine Unzufriedenheit den Gehilfen auszu- drücken, scheint Herr Friede eine ganz ansehnliche Sammlung Schimpfworte in Bereitschaft zu haben, welche hier wiederzugeben nicht möglich ist. Sehr bezeichnend ist auch die Fabrikordnung der Firma R. Friede, da dieselbe fast ausschließlich Straf- bestimmungen enthält. Der Werkführer des Herrn Friede entblödete sich nicht, in einer Versammlung zielbewußter Arbeiter seine Person als Verfasser dieses elenden Machwerks vorzustellen und wunderte sich dann über die allgemeine Entrüstung, welche diese Erklärung hervorrief. Dieser Herr ist Mitglied des Fachvereins der Buchbinder und verwandten Berufs- genossen.

* **Der Abg. Webel beabsichtigt**, wie das „Berliner Volksblatt“ mitteilt, ein sozial-politisches Rats- und Auskunftsbureau für Arbeiter zu errichten, und zwar in seinem Wohnort Plauen-Dresden. Zweck dieser Einrichtung soll sein, den Arbeitern mit Rat und Auskunftserteilungen in allen sie als Arbeiter und Staatsbürger betreffenden Angelegenheiten an die Hand zu gehen. Private Anliegen sind ausgeschlossen. Weiter soll das Bureau den Zweck verfolgen, der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion Materialien für die Arbeiterschut- gesetzgebung und überhaupt für ihre Thätigkeit im Reichstag zu beschaffen. Die Kosten der Einrichtung bestreiten einige wohlhabende Parteige- nossen, doch werden auch freiwillige Beiträge für diesen Zweck entgegengenommen, da sich sehr bald eine Erweiterung der ersten Einrichtung notwendig machen dürfte. Zunächst ist beabsich- tigt, eine Sammlung von Strafbestimmungen deutscher Fabrik- und Arbeitsordnungen zu ver- anlassen, weiter soll eine Enquete über die Lage der Bädereigenossen und Lehrlinge und die Zu- stände in den Bädereien vorgenommen werden.

* **Am Abschaffung der Arbeitsbücher** wollen die Bergleute aus den sächsischen Gruben- bezirken in einer Petition an den sächsischen Landtag bitten. Die Arbeitsbücher sind nach dem sächsischen Berggesetz vom 15. Juni 1886 für die Bergleute noch obligatorisch. Man er- wartet von den preussischen Bergleuten, die ebenfalls noch Arbeitsbücher zu führen haben, ein gleiches Vorgehen.

Literarisches.

Der Verlag der Agitations-Broschüre „Der Wert der Organisationen“ von F. Stern ist von Herrn G. Wandt auf Herrn G. Wasser mann, Rosen- straße 30 II, Stuttgart, übergegangen.

Alle Bestellungen, ev. Reklamationen, Einzah- lungen etc. wollen von jetzt ab nur an diese Adresse Herausgegeben vom Unterstützungsvorstand, durch G.

gerichtet werden. Die Broschüre erfreut sich eines guten Absatzes (bis jetzt ca. 8000 Expl.) und sollte in Händen eines jeden Arbeiters sein. In Partien à Expl. 4 Pf., einzeln 5 Pf.;

Technische Fragen.

1. Ist einem Kollegen bekannt, wo mit einer Vergolde-Pressen gearbeitet wird, welche mit Dampf geheizt wird? 2. Wer liefert geschliffene Gläser für Photographie-Maschinen in kleineren Quantums?

Beantwortung der technischen Frage in Nr. 33.

Griffe für Huttschachteln liefert: Karl Schiefer, Chemnitz, Körnerplatz 71 V.

Briefkasten der Redaktion.

S. Dresden. Am Mittwoch Abend einlaufende Korrespondenzen können unmöglich noch Aufnahme finden, da die Zeitung Donnerstag früh in die Maschine kommt. Jeder Mitarbeiter sollte dies beher- zigen; es ist für den Redakteur wohl fatal, solch dringende Angelegenheiten nicht bringen zu können, aber in der Regel laufen die dringenden Sachen erst Mittwoch ein. Dienstag Abend, spätestens, und nur in ganz dringenden Fällen Mittwoch Mittag, ist Redaktionschluß.

Fürth-Chemnitz. In nächster Nummer. H. B. Düsseldorf. Außer den Ihnen bekannten wohl das von Herzog, Leipzig. Allerdings älteren Datums.

Abänderungen in den Vereinsadressen.

Bonn: Adolf Witte, bei F. Westerburg, Martin- straße 18.

Abänderung im Verzeichnis von Vereinen.

Bonn: Z. Benzlgasse 39 von 6—12 und 1—7 Uhr. Sonntags: Belschenomstr. 2 von 12—1 Uhr. Bei 13 Wochen 50 Pf., über 26 Wochen 75 Pf.

Anzeigen.

(Privat-Anzeigen ist der Betrag in Briefmarken beizufügen, andernfalls der Abdruck unterbleibt.)

Kranken- und Begräbniskasse der Buch- binder, Portefeulier, Cartonnagearbeiter und Linierer zu Leipzig. (G. S.)

Die diesjährige 2. ordentliche

Generalversammlung

findet am Sonnabend den 14. Sept. a. c., abends 8 Uhr in Hempels Restauration, Poststr., statt.

320] Tagesordnung: [1.90

1. Halbjähriger Kasienbericht, 2. Neuwahl, a) des Vorstandes, b) Ergänzungswahl des Ausschusses, c) dessen Ersatzmänner, 3. Etwaige Anträge der Mit- glieder, welche, falls sie zur Beschlußfassung kommen sollen, bis 8. Sept. bei dem Vorsitzenden, Herrn A. Umburg, Thomastirchhof 4, schriftlich einzureichen sind, 4. Verschiedenes.

Eintritt gegen Vorzeigung des Mitgliederbuches. Der Vorstand.

321] **Fachverein Stuttgart.** [1.90

Samstag den 31. August, abends präzis 1/29 Uhr **Versammlung**

im Vereinslokal, C. Welfner, Christoffstr. 9.

Tagesordnung:

1. Monatsbericht vom Arbeitsnachweis (August). 2. Vortrag des Herrn Schriftstellers F. Stern über: „Giordano Bruno“. 3. Fragekasten. 4. Verschiedenes.

Die Mitglieder machen wir hiedurch nochmals auf die **Feier des VIII. Stiftungsfestes** und die des „Guten Montag“ aufmerksam, und verweisen in allem übrigen auf die Anzeige in letzter Nummer d. Ztg. Im Entree für „**nicht- tanzende Mitglieder**“ ist eine Veränderung eingetreten. Es darf nicht heißen „frei“, sondern **20 S.** Der Vorstand.

322] Für **Gotthold Hummel** [0.20 in Buenos-Aires liegt dorten ein Brief posteo restante.

Höher. Redaktion: R. Grimm, Stuttgart, Silberburgstr. 96. — Druck von Mauser & Hornagel, Stuttgart.

323] **Fachverein Leipzig.** [1.—
Sonnabend, den 7. Septbr., im Restaurant „Stadt Hannover“, Ulrichsg. 27/29, abends 1/29 Uhr **Fortsetzung der Generalversammlung.**

Tagesordnung:
1. Statutenänderung.
2. Verschiedenes und Fragekasten.
Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder ist notwendig. Der Vorstand.

324] **Fachverein Hannover-Linden.** [1.10
Vereinsversammlung
Sonnabend den 7. Sept., abends präzis 9 Uhr im Vereinslokal, Neuestr. 27.

Tagesordnung:
1. Die Entwicklung der Hausindustrie.
2. Statistische Erhebungen.
3. Ersatzwahlen.
4. Verschiedenes und Fragekasten.
Der Vorstand.

325] **Fachverein Fürth.** [0.90
Samstag, den 7. August 1889, punkt halb 9 Uhr findet im Lokal, Bergner Alexanderstraße, **Monatsversammlung**

statt, wozu zahlreiches Erscheinen erwünscht wird. Der Vorstand.

326] Wir eruchen den Buchbindergehilfen [0.50 **Louis Decker**, das aus unserer Bibliothek ent- liehene Buch Nr. 45 baldigst zurückzuerstatten, sowie seinen übrigen Verpflichtungen nachzukommen. **Buchbinder-Verein Bremen.**

Unserem früheren Schriftführer 327] **Wilh. Maass** [0.50 senden wir bei seiner Abreise nach Wolbeg ein herz- liches Lebwohl nach. **Buchbinder-Unterstützungs-Verein Ahrensleben.**

Infolge von immer noch eingehenden Bestellungen von **Pressbengel-Berloques** und

328] **Kravatten-Nadeln** [1.60

habe ich mich veranlaßt gefunden, dieselben wieder anfertigen zu lassen, gebe aber solche nur gegen Ein- sendung des Betrages in Briefmarken ab. Preise: Berl. verg. Mt. 1.50, Berl. vern. Mt. 1.—, Nadel verg. Mt. 1.—. Gleichzeitig gebe ich den Dresdner Vereinsmitgliedern bekannt, daß nach freundschaftlicher Vereinbarung Kollege Wichl den Betrieb von Ar- beiter-Litteratur im Verein übernommen hat, und ich bitte jedes Mitglied, sich die Anschaffung dieser Litteratur besonders angelegen sein zu lassen. **G. Maune, Dresden A., Zahngg. 25 V.**

329] Ein perfekter **Handvergoldner**, [1.—

vorzögl. Titelbruder, und ein perfekter **Press- vergolder** (Sortimenter) finden dauernde und angenehme Stelle.

Näheres durch den Arbeitsnachweis bei **Wilh. Hofmann, Buchbinder, Freiburg i. B., Merianstraße 37.**

Junge Federarbeiter oder Buchbinder, welche etwas zeichnen können, finden sofort Aufnahme zur Erlernung des Berufs in der Kunstgewerbl. Werkstat v. **Heinr. Hinzmann, 330] Schwerin i. M.** [1.40

Bedingungen brieflich.

Für Buchbinder & Portefeulier!

Schärfmesser vom feinsten engl. Stahl, franz. Façon, das Stück zu Mt. 1.50, hat im Auf- trage zu verkaufen

Julius Wirth, Hauptstätterstr. 130, 331] Stuttgart. [0.80

332] **Erste Fachschule für Buchbinder**
Gera (Reuss j. L.)
Ausbildung im Hand- und Pressvergoldnen, Lederschneidn., Marmorirzen, Goldschneidn. etc. Ausführende Prospekte gratis u. franko. Horn & Patzelt.